

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 13 (1986)

Artikel: Neu entdeckte Rokokomalereien : und wieder in Lichtensteig
Autor: Anderes, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neu entdeckte Rokokomalereien – und wieder in Lichtensteig

Dr. Bernhard Anderes, Rapperswil

Lichtensteig ist immer für Überraschungen gut. Seit das dreibändige, von der politischen Gemeinde Lichtensteig herausgegebene Stadtkerninventar vorliegt, ist man bei Restaurierungen gleichsam auf Pikett; denn die exakten Hausbeschreibungen von cand. phil. August Harder und die geschichtlichen Einführungen zu jedem Haus von alt Sekundarlehrer Armin Müller, aber auch die von Stadtammann Robert Forrer liebevoll zusammengetragene Dokumentation sind eine vorzügliche Ausgangsbasis. Nach der Entdeckung der Täfermalereien im Erkerhaus (heute Bezirksgebäude) (vgl. «Toggenburger Annalen» 1981, s. 65 ff.) fanden sich 1983 weitere Rokokomalereien im Gasthaus Löwen und 1985 im alten Rathaus. Hier wie dort konnten die Malereien dank dem Verständnis der Liegenschaftsbesitzer restauriert werden.

Die Täfermalerei im «Löwen»

Der «Löwen» ist ein im Kern spätgotisches Zeilenhaus im östlichen Häuserbering des alten Stadtkerns. Die einstige Wehrhaftigkeit zeigt sich besonders deutlich zur Grabengasse, wo der «Löwen» und das anschliessende Haus Parzelle 102 (ehemals alte Schule) auffallend starkes Mauerwerk aufweisen, in welches z.T. altertümliche Fenster ausgebrochen sind, während die mittels Treppen erreichbaren Eingänge wohl erst im 18. Jahrhundert entstanden sind. Am «Löwen» fällt besonders ein dreiteiliges, wohl spätgotisches Staffelfenster des 16. Jahrhunderts auf. Beide Fassaden wurden 1964 unter Leitung von Walter Fietz, St. Gallen, restauriert. Zur Löwengasse sind die Fronten in Leichtbauweise aufgeführt. Die Löwenfassade zeigt in den beiden Obergeschossen das 1977 freigelegte Fachwerk und eine vorkragende Aufzugslukarne. Ein drolliger, aus Metall geformter Löwe des frühen 19. Jahrhunderts (?) verrät das Wirtshaus, in welchem wir nun Einkehr halten.

Anlässlich eines innern Umbaus im nordwestlichen Eckzimmer des ersten Obergeschosses kamen 1983 Täfermalereien zum Vorschein. Die weiss überstrichenen Holzbahnen entpuppten sich als Träger figürlicher Malereien. Der Gasthausbesitzer Max Widmer kratzte die abblätternde Tünche ab, ohne die eigentliche Malschicht wesentlich zu verletzen. Zum Vorschein kamen figürliche Darstellungen, deren sachgemässe Restaurierung sich aufdrängte. Der Wiedereinbau des Täfers in situ, d.h. im Schlafzimmer, kam nicht in Frage. Dagegen sollte es fortan den Nebenraum der Wirtsstube

im Parterre schmücken. Als Restaurator wurde Eugen Müller jun., Flawil, bestellt. Trotz namhafter Zuschüsse von seiten der Stadt Lichtensteig und des Kantons St. Gallen, verblieb dem begeisterungsfähigen Bauherrn ein beträchtlicher Kostenaufwand.

Die figürlichen Darstellungen nehmen die obere Hälfte der Täferbahnen ein und sind von blauem, weiss gehöhten Rankenwerk gerahmt. Die untere Partie weist rotbraune Ranken und Trauben auf. Die Grundfläche ist weiss.

Es begegnet uns eine merkwürdige Ikonographie. In der heutigen Aufstellung sehen wir an der Ostwand, von rechts nach links, folgende Sujets: eine fischschwänzige, trompetenblasende Dame, eine sogenannte Sirene oder Najade, auf einer Wasserfläche mit seitlichem Schiff. – Ein Storch mit Menschengesicht und langem Schnabel, worüber sich der Sinnspruch abhebt: «Nym dich selber by der Nasen, was dier nicht anget, darfst nicht blassen». – Ein Reiter mit erhobenem Krummsäbel, schwarzer schnurbetresster Uniform und Hut mit Schleppe. Der

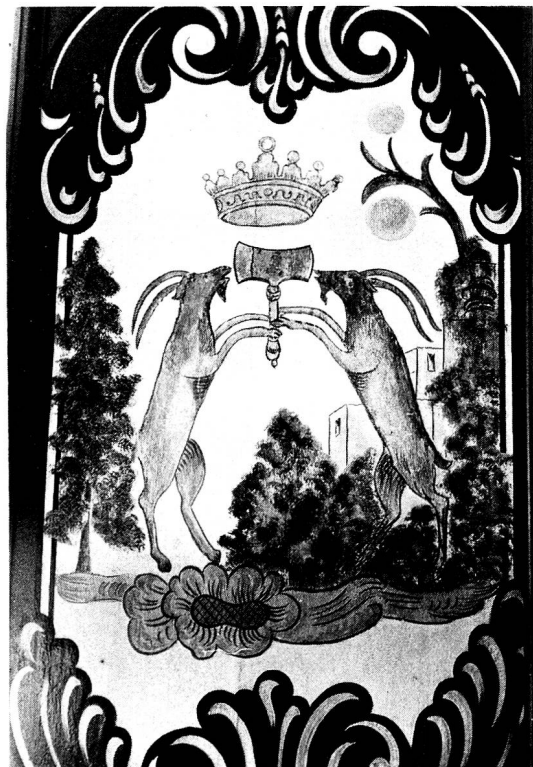


Lichtensteig, Restaurant Löwen, Nebenstube. Zwei bemalte Täferpanneaux mit adligem Reiter und Husar, 4. Viertel 18. Jahrhundert.

Foto Dr. B. Anderes.



Lichtensteig, Restaurant Löwen. Dame mit Horn und Hund. Spätbarocke Täfermalerei. Zustand nach oberflächlicher Freilegung 1983 und nach der Restaurierung durch Eugen Müller, Flawil, 1984. Foto Dr. B. Anderes.



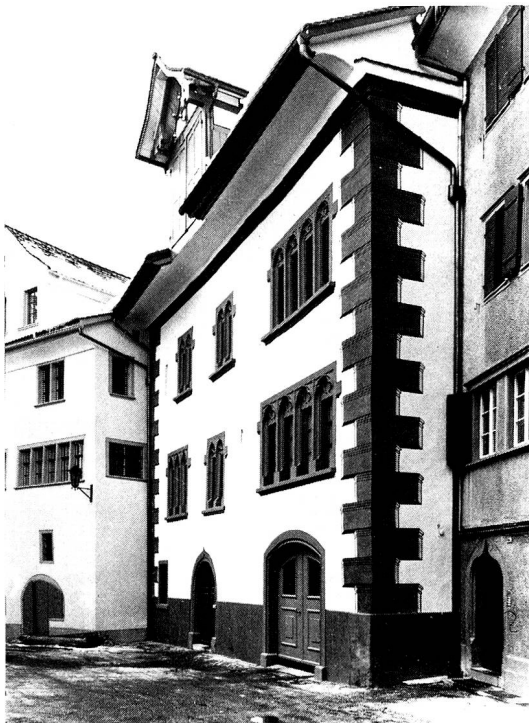
Lichtensteig, Restaurant Löwen. Links Wappen der Metzgerfamilie Steiger, welche die Täfermalerei im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in Auftrag gab. – Rechts Storch mit Menschenkopf und Sinnspruch: «Nym dich selber by der Nasen, was dier nicht anget, darfst nicht blassen.» Foto Dr. B. Anderes.

Totenkopf am Hut und auf der Schabracke identifiziert den Reiter als ungarischen Husar aus der kaiserlichen und königlichen Kavallerie. – Ein Reiter mit gezücktem Säbel, blauem Mantel und Dreispitz, wohl ein preussischer Offizier. – Eine modische Dame mit Horn, belauscht von einem Hund. – Eine Harfenspielerin (neu). Auf der nördlichen Fensterseite zwei schnäbelnde Täubchen mit Ring über einem Herzen, Symbol ehelicher Treue, überhöht von einem Blumengebilde. – Zwei steigende Steinböcke mit Fleischhaue, überhöht von einer Krone. – Schliesslich ein Pferdenschwanz mit Knüppel, ein sogenannter Kentaur. Die beiden Reiter könnten eine Anspielung auf den siebenjährigen Krieg zwischen Österreich und Preussen sein (1756-1763). Ohne die verspielten Darstellungen überinterpretieren zu wollen, sei doch daran erinnert, dass Ulrich Bräker (1735-1798) in seinen «Tagebüchern» ein Bild der Schlacht bei Lobositz am 1. Oktober 1756 zeichnet, wo Preussen bzw. Panduren und Husaren wild aufeinander losschlugen. Sollte die genaue Kenntnis der Husarenuniform auf ihn zurückgehen?

Über den Bauherrn geben uns die steigenden Steinböcke einen Hinweis; denn die Lichtensteiger Familie Steiger, deren Vertreter laut Armin Müller im 17. und 18. Jahrhundert über mehrere Generationen als Zinngiesser tätig und im «Löwen» Gastwirte waren, führten dieses Wappentier. Ein Georg Michael Steiger (1720-1762) heiratete die Tochter des Zinngiessers Jakob II Steiger. Mit ihm beginnt die «Metzger-Tradition» auf dem «Löwen». Da die Steinböcke ostentativ ein Metzgerbeil halten, kommen er oder sein Sohn Nikolaus (1757-1789) am ehesten

als Auftraggeber der Malerei in Betracht. Ersterer hinterliess nach Müller zwar «mehr Schulden als Guthaben» und Letzterer lebte nur knapp 32 Jahre. Vom Stil her ist eine genauere Entstehungszeit schwer auszumachen, da es sich um naiven «Bauernbarock» handelt, welcher bis ins 19. Jahrhundert fortlebt. Der Künstler ist auf jeden Fall nicht identisch mit jenem vergleichsweise «höfischen» Maler im Bezirksgebäude und dürfte am ehesten bei den fahrenden Kastenmalern des späten 18. Jahrhunderts anzusiedeln sein, von denen bis heute noch keiner identifiziert werden konnte.

Vergleicht man den Abdeckungsbefund mit den restaurierten Panneaux, so kann man feststellen, dass das Figürliche behutsam retouchiert, das Umfeld aber, vor allem die Landschaftsszenerie erneuert oder übermalt wurde. Die Farbsättigung entspricht aber dem Original, das unter den später aufgenagelten Deckleisten zweifelsfrei zutage trat. Die Felderdecke wurde neu angefertigt und neu bemalt, wobei sich Restaurator Eugen Müller an die aufgefundenen Dekorationsmotive hielt, diese aber dem neuen Format entsprechend leicht vergrössern musste. Die Täfermalerei wird angenehm ergänzt durch eine von Paul Rutz, Lichtensteig, neu eingebaute Ofenfront an der Ostwand, welche die Signatur trägt: «Meister Johann Breidenmoser im bund 1783». Die Genreszenen auf den Kacheln passen nicht nur zeitlich bestens zur Täfermalerei, sondern tragen auch zum Raumklima bei. Die Täfermalerei ist ein entzückendes Beispiel toggenburgischer Fabulierkunst eines Malers, der Fabulierkunst eines Ulrich Bräker zu vergleichen.



Das alte Rathaus in Lichtensteig kurz nach der Aussenrestaurierung 1968. Die Fenstergruppen mit Blindmasswerk 2. H. 15. Jahrhundert, die Eckquaderbemalung 17. Jahrhundert. Foto Walter Fietz, St.Gallen.



Der grosse Ratssaal im alten Rathaus um 1950. Die spätgotische Bohlenbalkendecke und der sandsteinerne Fensterpfeiler sind grau übermalt. Typisches Wohnklima des 19. Jahrhunderts. Foto Dr. B. Anderes.

Die grosse Ratsstube im alten Rathaus

Seit der Aussen- und Innenrestaurierung des alten Rathauses am «Goldenen Boden» im Jahre 1968 weiss man, dass dieses Haus ein bau- und kunstgeschichtliches Zeugnis von Rang ist. Schon die eigenartigen Fenstergruppen mit dem spätgotischen Blindmasswerk ist für den Kanton St.Gallen, ja für die ganze Ostschweiz, aussergewöhnlich und hat in geographischer Nähe anscheinend nur im Rathaus von Ravensburg (Württemberg) eine formale Parallele. Hingegen ist dieses Baumotiv bei profanen Bauten in der Westschweiz, namentlich in den Kantonen Freiburg und Waadt sehr beliebt (zum Beispiel Greyerz). Die Datierung ist ungewiss, weil das Rathaus erst 1534 erstmals erwähnt wird; aber die beiden Ratsstuben mit den gotischen Bohlenbalkendecken machen eine Entstehung im mittleren bis spätern 15. Jahrhundert wahrscheinlich. Im 17. Jahrhundert sind die Eckquaderbemalung an der Fassade und die dekorative Grisaillebemalung im Treppenhaus hinzugekommen (vgl. dazu Walter Fietz «Das alte Rathaus in Lichtensteig», in: Unsere Kunstdenkmäler XX, 1969 s. 406-413).

1760 steht der beachtliche Betrag von 600 Gulden für die Restaurierung der beiden «Stuben»

zu Buche. 1835 wurde der Dachreiter mit Glöcklein abgebrochen, und 1868 hatte das alte Rathaus ausgedient und wurde an Private verkauft. 1884 bis 1937 war es im Besitz der Familie Kronauer, dann von Kürschner Ernst Looser und schliesslich seit 1952 von Fritz Gyax. (Die geschichtlichen Angaben stammen von Armin Müller.) Als neues Rathaus nahm man das ehemalige äbtische Amtshaus in Besitz, das noch heute, 1976/77 restauriert, die nördliche Initiale des Städtchens bildet.

Im ehemaligen Rathaus nimmt der grosse Ratsaal im ersten Obergeschoss unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Die gotische gewölbte Bohlenbalkendecke, eine sogenannte Schossdiele, und der sandsteinerne Fensterpfeiler mit krabbenbesetzter Giebelbekrönung gehören der Spätgotik an. Ist das Holzwerk mit den geschnitzten Medaillons und den Lilienenden bereits bemerkenswert, so ist die spätbarocke Raumaussmalung in dieser Art wohl ein Unikum in der Schweiz. In den ersten Monaten des Jahres 1985 laugten und kratzten Restaurator Eugen Müller jun. und sein Mitarbeiter Anton Brägger mehrere Farbanstriche des 19. und 20. Jahrhunderts ab, um schliesslich eine zwar unterschiedlich erhaltene, aber gut restaurierbare, zum Teil



*Lichtensteig, altes Rathaus. Spätgotischer Ratssaal mit Rokokomalereien der Zeit um 1760.
Foto Dr. B. Anderes.*

sogar nur leicht zu retouchierende Rokokomalerei freizulegen, welche ein völlig neues Raumklima versprach. Weil das Haus seit 1969 unter Bundesschutz steht, wurde ich zum Experten bestimmt. Hausbesitzer Fritz Gygax war nicht nur ein eifriger Befürworter der barocken Metamorphose, sondern verzichtete auch grosszügig auf Subventionen.

Was sich heute darbietet, ist ein geradezu märchenhaft anmutender Raum. Der barocke Maler füllte jede freie Fläche mit Rocaillen aus und zwar entsprechend dem Zeitgeschmack weiss und braun in blauem Grund. An der Decke sind es langgestreckte Schäumchenmotive mit Rankenwerk, an der westlichen und nördlichen Täferwand Rocaillen mit Puttenköpfchen. Nicht bemalt war das erneuerte Täfer der Südwand, wo auf der nackten Mauer Reste frühbarocker Rankenmalereien entdeckt wurden, sowie drei Bahnen der Ostwand, wo ehemals ein Kachelofen stand, wohl ein Zehnder-Ofen, wie er noch heute die kleine Ratsstube im zweiten Obergeschoss ziert, dort datiert 1751. Die Malweise erinnert an den Festsaal im heutigen Bezirksgebäude, verrät aber eine andere Hand, ist aber auch «klassischer» als diejenige im «Löwen». Der Reiz dieser Ausmalung besteht in der deko-

rativen Gesamtwirkung, welche eine eigentliche Spannung zwischen gotischer Struktur und barockem Kleid schafft. Als Entstehungszeit kommt das Jahr 1760 in Frage, als 600 Gulden für die beiden Ratsstuben verausgabt wurden, ein Betrag, der auf grössere Veränderungen schliessen lässt.

Die Restaurierung sollte nicht einen Neuzustand vortäuschen, sondern die natürliche Alterung und die farblichen und substanziellen Einbussen zeigen.

So wurde einzig der blaue Grund herausgestrichen, während die Rocaillen behutsam retouchiert, bzw. die Fehlstellen eingetönt wurden. Heute hat man das Gefühl, vor einer weitgehend originalen Rokokomalerei zu stehen, welche aber die Spuren der Zeit trägt.

Eine Sensation, aber zugleich auch ein Problem waren die ebenfalls aufgefundenen Reste der gotischen Bemalung, die vor allem in den Rosetten und auslaufenden Lilienenden der Bohlenbalkendecke, aber auch am gotischen Fensterpfeiler zutage traten. Während das Rot und Gold in den geschnitzten Partien mindestens teilweise schon ins Farbkonzzept des 18. Jahrhunderts einbezogen waren, zeigte sich deutlich, dass der gotische Fensterpfeiler barock marmo-



Rückseitige Täferwand im ehemaligen Ratssaal. Zustand nach der Abdeckung und nach den Retouchen von Restaurator Eugen Müller. Foto Dr. B. Anderes.

riert war. Hier entfernte man die fragmentarisch erhaltene Barockmalerei und rekonstruierte die gotische Farbigkeit, während man die gotischen Farbtupfen in der Decke bestehen liess. Weitgehend neuzuschaffen, aber im Hinblick auf das einheitliche Raumklima unumgänglich, war die rote Marmorierung des Türgewändes und die Blaeintönung der Eingangstüre, die ursprünglich ebenfalls marmoriert war, wie übrigens ihre rekonstruierte Aussenseite zum Gang hin. Wo nichts gefunden wurde, beschränkte man sich auf farbliche Eintönung. Der Bauherr konnte sich auch entschliessen, statt eines Teppichs einen als Riemenboden in Erscheinung tretenden Parkett zu verlegen.

Unseres Wissens ist es das erste Mal, dass in einem völlig unverfälschten gotischen Saal eine ebenso vollständige Barockausmalung angetroffen wird. Zwei anscheinend unverträgliche Stile haben sich in einer verblüffenden Selbstverständlichkeit gefunden und überlagert. Die gotische Holzbalkendecke mit den geometrisierenden Kerbschnitzereien in den insgesamt zwölf Medaillons gehört zu den frühesten und reichsten Beispielen dieser Art in der Ostschweiz. Gleichzeitig, wenn auch altertümlicher, ist die Schosssiele in der Kleinen Ratsstube im zweiten Obergeschoss, wo die Bohlenbalken in Herzformen enden und die Mittelscheiben keine Schnitzereien aufweisen. Beide Decken waren wahrscheinlich Vorbild für die etwas einfachere Schosssiele im Zwingli-Haus in Wildhaus, welche in die 70er Jahre des 15. Jahrhunderts datiert werden kann. Bekanntlich finden sich vor allem in den Städten St. Gallen und Lindau, aber auch in Werdenberg solche Bohlenbalkendecken, von denen aber keine mit Sicherheit vor 1500 entstanden ist. Es ist nicht

unwahrscheinlich, dass dieser Deckentyp zusammen mit der ungewöhnlichen Aussengestaltung des Rathauses direkt aus Süddeutschland nach Lichtensteig importiert wurde.

Die spätbarocke Dekorationsmalerei, wie sie uns im Ratssaal begegnet, ist im Toggenburg keine Einzelercheinung. Vergleichbare Ausmalungen sind in den «Toggenburger Annalen» 1981 vorgestellt. Was aber im alten Rathaus Lichtensteig überrascht, ist die Tatsache, dass ein Barockmaler mit unbekümmertem Pinsel eine gotisch ernste Stube in einen barock fröhlichen Salon umstimmte, ohne in die Bausubstanz einzugreifen. Zwei Stile begegnen, verschwistern und manifestieren sich, als hätte der gotische Zimmermann nur darauf gewartet, dass drei Jahrhunderte später ein barocker Maler den Pinsel ansetzen würde. Typisch für die Zeit ist der üppige Blaugrund, auf welchem die Rocaillen wie Schäumchen auf einem Meer zu schwimmen scheinen. Die blaue Farbe, im Mittelalter als Azurit oder Bergblau mit Gold aufgewogen, wurde im 18. Jahrhundert zum grossen Modeschrei, nachdem die Chemie das billige Pariser- oder Preussischblau – in Anlehnung an Delft – angeboten hatte. Man konnte sich im Rokoko nicht sattmalen mit Blau, so dass man mit Recht vom «siècle bleu» spricht.

Das Stübli im «Löwen» und der ehemalige Rathaussaal im alten Rathaus sind zwei typische Vertreter toggenburgischer Raumkunst im Zeitalter Uli Bräkers. Wenn auch der «arme Mann im Toggenburg» kein Wort über die bildende Kunst seiner Zeit verliert, so ist diese Malerei doch ein Reflex jener Bauernkultur, die, angehaucht von der grossen Welt, im Toggenburg einen bodenständigen und doch so liebenswerten Niederschlag gefunden hat.



Lichtensteig, altes Rathaus. Eckpartie des grossen Ratssaales mit Wand- und Deckenrocaillen.
Foto Dr. B. Anderes.